



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Sonntag, 26. Februar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

denkbar, daß zwei Männer, die noch dazu nicht in derselben Richtung gingen, ein innerlich zerbrochenes Volk zum Siege führen konnten?"

Was für wüthende und verrückte Burschen in der französischen Armee wider uns kämpften, beweist eine veröffentlichte Erklärung des berühmten Löwenjägers Bombonnel, der unter dem Garibaldi'schen Regiment in Dijon das Commando einer Abtheilung führte. Der Schluß dieses Schreibens lautet:

"Gott gebe, daß wir Frieden erhalten! Niemand wünscht ihn lebhafter als ich, aber einen ehrenhaften Frieden. Wir sind geschlagen, wir müssen die Kriegskosten bezahlen, das ist vollkommen gerecht. Aber Frankreich existirt, die Franzosen sind nicht todt, und wenn man uns einen schimpflichen Frieden auferlegen will, so möge der Schrei: 'Zu den Waffen' aus der Tiefe aller Herzen aufsteigen. Fort mit den regulären Armeen; fort mit den großen rangirten Schlachten; Preußen soll sich nicht mehr seiner zahlreichen Artillerie in wirksamer Weise bedienen können! Lassen wir den Feind unsere Städte und Dörfer zerstören, machen wir aber eine Wüsthenei um ihn herum, indem wir Alles auf seinem Wege vernichten! Jedermann vom 18. bis zum 60. Lebensjahr soll verpflichtet sein, ein Prussien-Dhr zu bringen, unter der Strafe, für sein ganzes Leben als Feigling behandelt und mit Abgaben erdrückt zu werden, während die Tapfern und Muthigen von diesen Abgaben befreit werden. In jeder Terrainsfalte, hinter jedem Busch verberge sich ein Mann, ein Franzose, im Anstand und auf der Lauer gegen sein Opfer! Alle Waffen sind gut: die Hacke, die Sense, der Hammer, das Gift. Im Hinterhalt ist das glatte Gewehr, das Pistolen-Gewehr am besten; mit einer Ladung groben Bleis habt ihr eine wahre Mitrailleurse in den Händen, welche auf 30 Schritt den Tod gegen zehn Mann auf einmal ausspeien kann u."

Die Söhne Garibaldi's und die meisten Garibaldi'schen Offiziere haben ihre Entlassung aus dem französischen Heere genommen.

Freitag, 24. Februar.

Versailles. Von der Pariser Armee sind 602 Feldgeschütze abgeliefert, in den Pariser Forts sind 1357 Kanonen vorgefunden worden.

Versailles. Die Vorzeichen ernstlicher Unruhen mehrten sich täglich in Paris.

Versailles. Heute ist der König von Württemberg hier eingetroffen.

Folgender Erlaß des Kaisers wird veröffentlicht:

"In Folge Meiner Proclamation, durch welche Ich dem deutschen Volke nach der Wiederherstellung des deutschen Reiches die Annahme der Kaiserwürde kundgethan habe, sind Mir bis zur neuesten Zeit aus allen Theilen Deutschlands von Städten, Gemeinden, Universitäten, Domcapiteln, Collegien, Corporationen, Gilden, Vereinen, Gesellschaften und einzelnen Personen überaus zahlreiche Beglückwünschungen und Dankadressen zugegangen. Diese allseitig widerhallende Zustimmung, welche das bedeutungsvolle Ereigniß im ganzen Vaterlande gefunden, hat Mich mit aufrichtiger Freude erfüllt, so daß es Mich drängt, für diese patriotischen, Meinem Herzen wohlthunenden Kundgebungen Meine Anerkennung und Meine Befriedigung auszusprechen.

Hauptquartier Versailles, den 23. Februar 1871.

Wilhelm."

Berlin. Laut dem "Dresdener Journal" sind bereits vor einiger Zeit seitens unseres Cultusministeriums geeignete Schritte gethan worden, um womöglich eine gleichzeitige kirchliche Friedensfeier in allen deutschen Bundesstaaten herbeizuführen. Sobald Gewißheit über die erzielte Verständigung vorhanden ist, wird der Tag bekannt gemacht werden.

Versailles. Der "Preuß. Staats-Anzeiger" schreibt:

"Die Stadt Paris verfehlt nicht, sich für die ausländische Hilfe, die ihr bei der Wiederverproviantirung zu Theil geworden, durch Dankschreiben und Adressen erkenntlich zu erweisen. Dagegen hat es noch kein Journal für der Mühe werth erachtet, des Factums zu gedenken, daß die erste Unterstützung den Parisern von deutscher Seite dargbracht worden ist. Woran es gleich nach der Capitulation am meisten fehlte, war bekanntlich Mehl. Als Jules Favre bei Beginn seiner Unterhandlungen in Versailles um Ueberlassung eines größeren Quantums von diesem Verbrauchsartikel bat, erhielt von allerhöchster Stelle der General-Intendant der Armee, General von Stofch, den Auftrag, 60 000 Centner Mehl gegen tarfmäßigen Preis zur Disposition des Gouvernements der nationalen Vertheidigung zu stellen, und das Gouvernament machte denn auch von dieser Wohlthat zum großen Theile Gebrauch. Die um Paris führende Demarcationslinie mußte derartig gezogen werden, daß sie durch mehrere größere Ortschaften vor der Stadt mitten hindurch läuft. So fallen z. B. von der Vorstadt St. Denis die nördlichen Quartiere in den preussischen, die südlichen in den französischen Rayon. Als die deutschen Truppen in St. Denis einrückten, waren die Vorräthe an Lebensmitteln gänzlich erschöpft, und da Paris sich weigerte, die von den Deutschen besetzten Stadttheile ferner zu verproviantiren, so war hier eine Bevölkering von einigen Tausend Seelen auf die Gnade der Deutschen angewiesen. Se. Majestät vollzogen einen Akt kaiserlicher Huld, indem Allerhöchstdieselben befahlen, daß der Stadt 15 000 Portionen, nach dem reichlichen Maßstabe, der in der Armee üblich ist, unentgeltlich dargereicht würden."

Samstag, 25. Februar.

Der "Times" wird aus Versailles berichtet:

"Die Debatte über den Friedensvertrag dauerte am Freitag 8 $\frac{1}{2}$, am Samstag 5 $\frac{1}{2}$, am Sonntag 5 Stunden, bevor Thiers unterzeichnete. Meß war der schwerste Schlag für Thiers, der nahe daran war, den Krieg fortzusetzen, ehe er unterzeichnete. Er appellirte vergeblich an den Kaiser und den Kronprinzen. Der Schluß der Verhandlung am Sonntag war stürmisch. Bismarck war unwohl und wurde ungeduldig; er stellte die Alternative: Unterzeichnung oder Schluß der Verhandlung, und Thiers mußte unterzeichnen, wenn er einem Wiederausbruch des Krieges vorbeugen wollte. — Der Kaiser sandte nach dem Kronprinzen und unarmte ihn mit Thränen in den Augen. Der Kaiser reißt gegen Ende der Woche ab, wird die neu erworbenen Provinzen besuchen und langsam durch Deutschland nach Berlin zurückkehren; der Kronprinz wird ihn begleiten. Nach dem Einzug in Paris wird der Kaiser nur kurze Zeit in der Stadt erscheinen, der Kronprinz dagegen sie öfter besuchen. Das Hauptquartier bleibt in Versailles."

Sonntag, 26. Februar.

Der Kaiserin-Königin in Berlin.

Versailles, Sonntag, 26. Februar.

Mit tiefbewegtem Herzen, mit Dankbarkeit gegen Gottes Gnade zeige ich Dir an, daß soeben die Friedens-Präliminarien unterzeichnet sind. Nun ist noch die Einwilligung der Nationalversammlung in Bordeaux abzuwarten.

Wilhelm.

Paris. Man macht sich noch immer Hoffnung, daß die Deutschen im letzten Augenblicke auf den Einmarsch verzichten und versichert, daß der Kaiser und der deutsche Kronprinz auf keinen Fall in Paris einziehen werden. Die meisten der heutigen Journale kündigen an, daß sie nicht erscheinen werden, falls die Preußen in Paris einrücken.

Alle Journale rathen der Bevölkerung, gegen den Einzug zu protestiren durch Schweigen und Theilnahme-Enthaltung, indem sie sich in ihre Häuser zurückziehen unter Schließung der Fensterläden.

Montag, 27. Februar.

Berlin. Die Friedens-Präliminarien enthalten: Die Abtretung von Elsaß außer Belfort, von Deutsch-Lothringen einschließlich Metz; eine Contribution von fünf Milliarden wird in drei Jahren bezahlt, und so lange bleiben Theile Frankreichs außerhalb der neuen Grenzen besetzt.

Berlin. Endlich ist die lange und heiß ersehnte Friedensbotschaft hier angelangt. Sie wurde der Bevölkerung noch vor der Mittagstunde durch riesige, mit Vorbeertränzen sinnreich geschmückte Placate mitgetheilt, denen sofort eine amtliche Veröffentlichung der Hauptpunkte der Friedensgrundlagen folgte. Wer hätte nicht erwartet, daß die Kunde vom dem Ende eines der furchtbarsten und verhängnißvollsten Kriege, den die Welt gesehen, unsere Bevölkerung zu lauten Freudenbezeugungen hinarbeiten würde! Um so mehr mußte der scheinbare Gleichmuth frappiren, womit die Massen jene bedeutungsvolle Nachricht hinnahmen. Zwar fanden die Extrablätter, welche jene Freudenpost zuerst verbreiteten, einen reißenden Absatz; zwar waren die Anschlagssäulen, welche mit den oben erwähnten Placaten die amtliche Bestätigung jener Nachricht brachten, von dichten Menschengruppen umlagert; aber als ob das Volk bereits den Becher der Freude bis auf die Hefe genossen hätte, nirgends konnte ich eine Spur begeisterter Theilnahme entdecken. Selbst der Fahnen Schmuck der Häuser war ungleich spärlicher, als nach den einzelnen größeren Kriegereignissen. Dennoch kann ich dreist behaupten, daß unsere gesammte Bevölkerung die Nachricht von der Unterzeichnung der Friedensgrundlagen mit inniger Freude aufgenommen hat, und daß jedes christliche Gemüth von Dank gegen Gott überfließt und keinen sehnlicheren Wunsch hegt, als daß das Morden und Schlachten nun für immer ein Ende haben möge. Im Allgemeinen scheint es hier mit Befriedigung erfüllt zu haben, daß dem niedergeworfenen Feinde bei Feststellung der Friedensbedingungen doch mit einer gewissen Großmuth begegnet wurde. Mögen auch für Frankreich die ihm auferlegten Opfer immer noch sehr hart sein, so läßt sich ihnen doch vom unbefangenen Standpunkte aus der Charakter der Mäßigung nicht absprechen.

Es ist keine Frage, daß die Auslieferung der so wichtigen und mit so schweren Opfern erkämpften Festung Belfort in allen patriotischen Kreisen und namentlich in Süddeutschland, das dadurch am meisten betroffen wird, bittere Empfindungen erregen wird. Wir theilen zum Beleg heute einen Artikel der „Berliner Börsen-Ztg.“ mit, welcher dieser Mißstimmung einen, wenn auch gemäßigten, doch sehr entschiedenen Ausdruck gibt:

„In hohem Grade befremdend ist die Rückgabe Belforts an Frankreich. Zwar ordnen wir willig unser Urtheil über die Wichtigkeit dieses Platzes dem der militärischen Autoritäten unter, und wir sind überzeugt, daß diese den Platz nicht aufgegeben haben würden, wenn sie denselben als unentbehrlich in unserem Verteidigungssystem, oder als besonders gefährlich in französischem Besitze betrachteten. Auch hat der seines sachkundigen Urtheils wegen oft gerühmte militärische Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung“ unlängst ausgeführt, daß Belfort strategisch keineswegs ein so wichtiger Platz sei, als man wegen der Schwierigkeiten, welche die Bezwingung dieser Felsenburg mache, anzunehmen versucht sein möchte. Allein was Jedermann nicht ohne Schmerz und Bitterkeit wahrnehmen wird, das ist der Widerspruch, welcher zwischen den schweren Opfern, die vor wenigen Tagen an die Eroberung des Platzes gesetzt sind, und seiner nunmehrigen Rückgabe besteht. Was man immer sagen mag zur Rech-

fertigung dieses Blutvergießens, das Gefühl des Volkes wird sich dagegen sträuben. Für die militärische Ehre war wohl auch ohne die Einnahme von Belfort mehr als genug geschehen, und für die Reputation des Herrn von Tresckow brauchen sicher keine Landwehrlente verheerendem Kugelregen ausgesetzt zu werden. Man mag geltend machen, daß Belfort nur, wenn es in unserem Besitze, als Object der Rückgabe, also eines an die Franzosen zu gewährenden Zugeständnisses zählen könne. Allein das ist ein hohles Raisonnement. Bei der allgemeinen Situation, in welcher sich die deutschen Heere in Frankreich befinden, konnten sie über Belfort verfügen, auch wenn es noch nicht eingenommen, sondern bloß ernirt war; denn daß es bei der Fortsetzung des Krieges endlich fallen müsse, war außer Frage. Für die Bezwingung des Platzes vor der Verhandlung über den Friedensschluß lag kein zwingender Grund vor. Wir wiederholen: nicht die Rückgabe Belforts erscheint uns als ein trüber Punkt auf dem hellen Schilde, welchen Deutschland jetzt erhebt, sondern die Eroberung, welche ohne Noth so viele Opfer gekostet hat. Und wir sind keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß der General Tresckow, wenn er auf Belforts Einnahme verzichtet hätte, in der öffentlichen Meinung einen besseren Platz fände, als nachdem er es nutzlos eingenommen hat.“

Der König von Bayern empfing folgendes Telegramm des deutschen Kaisers:

„Versailles, 27. Febr., 10 Uhr 55 Min. Vorm.
Dankerküllten Herzens gegen die Vorsehung zeige ich Ihnen an, daß gestern Nachmittags die Friedens-Präliminarien hier unterzeichnet wurden, auf welche Elsaß ohne Belfort, Deutsch-Lothringen mit Metz an Deutschland abgetreten würden, fünf Milliarden gezahlt werden, Theile Frankreichs besetzt bleiben bis zur Abzahlung der Summe. Paris wird theilweise besetzt. Wenn die Ratification in Bordeaux erfolgt, stehen wir am Ende eines glorreichen, blutigen Krieges, der uns mit Frivolität ohne Gleichen aufgezwungen wurde und an dem Ihre Truppen so ehrenvollen Antheil nahmen. Möge Deutschlands Größe sich nur im Frieden consolidiren!
Wilhelm.“

Der König von Bayern antwortete:
„Innigst bewegt von der erhebenden Friedenskunde, bringe ich Ihnen meinen tiefempfundenen Dank für eine Nachricht, welche von mir und meinem treuen Volke auf's Wärmste begrüßt wird. Deutschland ist nach schweren Kämpfen zu ungeahnter Größe emporgestiegen und mit Recht werden Mit- und Nachwelt Ew. Majestät als den glorreichen Gründer dieser neuen Aera preisen.
Ludwig.“

An den Kaiser von Rußland telegraphirte heute Kaiser Wilhelm:

„Mit unaussprechlichem Gefühle Gott dankend, zeige ich Ihnen an, daß die Friedens-Präliminarien zwischen dem Grafen Bismarck und Herrn Thiers unterzeichnet worden sind. Elsaß ohne Belfort, sowie Deutsch-Lothringen mit Metz werden an Deutschland abgetreten und fünf Milliarden Contribution gezahlt. Nach Maßgabe der Bezahlung wird das Land binnen drei Jahren geräumt werden. Paris wird bis zur Ratification durch die Nationalversammlung theilweise besetzt werden. Die Verhandlungen über die Details des Friedens werden in Brüssel stattfinden, sobald die Ratification stattgefunden hat. So stehen wir am Ende eines glorreichen, blutigen Krieges, der uns durch beispiellose Frivolität aufgezwungen wurde. Nie wird Preußen vergessen, daß es Ihnen verdankt, daß der Krieg nicht die äußersten Dimensionen angenommen hat. Gott segne Sie dafür! Ihr für's Leben dankbarer Freund
Wilhelm.“

Der Kaiser von Rußland antwortete an demselben Tage:
„Ich danke für die Mittheilung der Friedens-Präliminarien und theile Ihre Freude. Gott gebe, daß ein dauerhafter Friede folge! Ich bin glücklich, daß ich Ihnen meine Sympathien als ergebener Freund beweisen konnte. Möge die Freundschaft, die uns verbindet, das Glück und den Ruhm unserer beiden Länder sichern.
Alexander.“